

Ausbildung treibt die Integration voran

Zwei afghanische Flüchtlinge wollen Tischler werden. Am Berufskolleg und in ihren Betrieben machen sie stetige Fortschritte.

Von **Tristan Krämer**

Remscheid. Im Gespräch mit dem RGA lächelt Qudrat Armani oft. Etwa, wenn er von seiner Ausbildung zum Tischler erzählt. Oder wenn er berichtet, wie sehr ihn seine Pflegefamilie unterstützt hat. „Ich

mehr“, sagt Armani nur. Dass der Afghane trotzdem von Glück spricht und so positiv in die Zukunft blickt, liegt an Menschen wie Dietmar Kunz, Lehrer am Berufskolleg Am Haspel in Wuppertal. Hier absolvieren angehende Tischler den theoretischen Teil ihrer handwerklichen Ausbildung. Auch Qudrat Armani und Abdel Bashir Samar, der ebenfalls aus Afghanistan kommt. Sowohl der 18- als auch der 19-Jährige können wohl als Beispiele für gelungene Integration gelten.

Während Flüchtlinge ohne Ausbildungsplatz meist in sogenannten Seiteneinsteigerklassen unterrichtet werden, sind Armani und Samar ein gutes Stück weiter. Der eine macht seine Ausbildung in Solingen bei der Schreinerei Boris Girkin, der andere in Remscheid bei der Tischlerei Klaus Gartmann.

„Ich halte es für richtig, die jungen Menschen möglichst direkt in Ausbildung zu bringen“, ist Dietmar Kunz froh über die Möglichkeit, die sich seinen afghanischen Schützlingen bietet. Nur im alltäglichen Umgang mit Kollegen und Mitschülern gelinge Integration. Alleine sprachlich hätten die beiden einen großen Schritt nach vorne gemacht. „Das ist am Anfang ein Problem, und im ersten Jahr gibt es vielleicht noch schlechte Noten – aber in drei Jahren bekommt man das hin“, glaubt der Lehrer an seine Schüler.

Über Praktika und im Fall Armanis über den nachgeholtten Hauptschulabschluss am Mildred-Scheel-Berufskolleg in Solingen erhielten beide



Lehrer Dietmar Kunz (v.l.) und seine Schüler Abdel Bashir Samar und Qudrat Armani. Was sie können, bewiesen die beiden Afghanen unter anderem bei einem Projekt am Berufskolleg. Dabei fertigte Armani ein „Mensch ärgere Dich nicht“-Spielbrett aus zehn unterschiedlichen Holzarten. Foto: tk

habe viel Glück gehabt“, sagt der 18-Jährige.

Nur einmal schwindet das Lächeln aus Armanis Gesicht. Angesprochen darauf, was ihn vor fast drei Jahren dazu bewegen hat, seine Heimat nahe der Stadt Dschalalabad in der ostafghanischen Provinz Nangarhar zu verlassen, wird der junge Mann plötzlich still. „Ich habe dort keine Verwandten

eine Chance in ihren Ausbildungsbetrieben.

„Ich muss ja. Anders geht es ja nicht“, gibt Andreas Gartmann, Inhaber der Schreinerei Klaus Gartmann, einen bemerkenswert selbstverständlichen Einblick in seine Motivation, Abdel Bashir Samar auszubilden. Es sei seine Erwartungshaltung ans Handwerk und die Wirtschaft im Allgemeinen, Verantwortung für die Flüchtlinge zu übernehmen – „also tue ich es auch“. Bislang habe Samar das Vertrauen zurückgezahlt. „Ich habe gemerkt, dass Abdel will. Er ist der erste Lehrling, der mich nach Hausaufgaben fürs Zeichnen fragt“, berichtet Gartmann.

Ähnlich zufrieden zeigt sich Boris Girkin mit seinem Azubi. In zwei Praktika prüfte der 42-

Jährige, ob es passen könnte. „Ich übernehme niemanden ohne Praktikum“, sagt Girkin. Denn das Schreinern sei das eine. Werte wie Pünktlichkeit, Motivation und Teamfähigkeit aber noch einmal etwas ganz anderes. Armani überzeugte – auch, weil Girkin ihn vom Sinn einer Ausbildung überzeugte.

Erfolgreiche Ausbildung könnte Frage von Leben und Tod sein

„Viele seiner Kumpels haben ihn ausgelacht. Sie bekommen vom Arbeitsamt mehr Geld und müssen weniger tun“, beschreibt der Chef, dass viele junge Flüchtlinge zunächst nur das schnelle Geld im Blick haben. „Aber mit einer Ausbildung zeigt der Weg nach oben. Irgendwann kannst Du Dir ein eigenes Auto und vielleicht so-

gar ein Häuschen leisten“, motivierte Girkin Armani zum Dranbleiben. Hilfe dafür, bekommt der 18-Jährige von der ganzen Familie Girkin. Er wohnt nun bei der Schwiegermutter von Boris Girkin. „Hier kann er sich beim Lernen besser konzentrieren“, sagt der Schreinermeister.

Dass Qudrat Armani seine Ausbildung durchzieht, könnte angesichts des Schicksals seiner Verwandten eine Frage von Leben und Tod sein: Vor drei Monaten wurde sein Asylantrag abgelehnt. Laut Gesetz ist er für die Dauer der Ausbildung geduldet. Findet er danach eine Weiterbeschäftigung als Tischler, dürfte Armani zwei weitere Jahre in Deutschland bleiben und – wenn alles gut geht – auch darüber hinaus.

Boris Girkin will sich dafür einsetzen. „Natürlich muss ich betriebswirtschaftlich denken“, bezweifelt er zwar, seinen Azubis selbst übernehmen zu können. „Aber unter den Schreibern gibt es ein gutes Netzwerk. Vielleicht kann Qudrat nach bestandener Prüfung bei einem Kollegen arbeiten.“